

Axel Denecke

"DAS LEBEN NICHT-RELIGIÖS INTERPRETIEREN"

Bonhoeffers "nicht-religiöse Interpretation biblischer Begriffe" - im 21. Jahrhundert?

I

Die Einführung auf das Sprachproblem in der herrschenden Bonhoeffer-Interpretation

Was meint D. Bonhoeffer mit seiner programmatischen Forderung nach einer nicht-religiösen Interpretation (in Folge abgekürzt: nrI) biblischer/theologischer¹ Begriffe, wie er sie in seinen Gefängnisbriefen, die E. Bethge unter dem Titel "Widerstand und Ergebung"² herausgegeben hat, in immer größer werdender Klarheit und Schärfe im Jahre 1944 formuliert hat? Es muss verwundern, dass darüber auch nach 50 Jahren Interpretationsgeschichte mit einer Übermenge neuer Deutungsversuche³ immer noch und immer wieder neu weithin Unklarheit besteht, obwohl es doch Bonhoeffer - wie alle Interpreten versichern - eindeutig und unmissverständlich in knappen - vielleicht aber für manche Interpreten gar zu knappen - und holzschnittartigen Worten formuliert hat. Zum xten Male also einen neuen Versuch deutender Interpretation zu wagen, kann nicht nur als mutig, sondern auch als hochmütig und dreist empfunden werden. Was gibt es dazu noch Neues zu sagen? Und vor allem: Was trägt es aus für das Verständnis unserer sog. postmodernen säkularen Erlebnisgesellschaft⁴ im beginnenden 21. Jahrhundert? Kann uns da ein 'neues' Verständnis dessen, was Bonhoeffer in einer außergewöhnlichen biographisch-existentialen Situation mit der Chiffre nrI umschreibt, weiterhelfen?

1. Gerhard Ebelings Bonhoeffer-Interpretation

Alle bisherigen Versuche, Bonhoeffers programmatische Äußerungen zu verstehen, sind weithin geprägt durch Gerhard Ebelings kenntnisreiche und auch tiefgründige 70 Seiten lange Analyse aus dem Jahre 1955⁵, also 10 Jahre nach den Ereignissen um D. Bonhoeffer. Ebelings Analyse kann zurecht theologiegeschichtlich als Ursprung und entscheidende Interpretationssetzung all der vielen nun noch folgenden Deutungen angesehen werden. Er gibt die Richtung vor, an ihm kommt keiner vorbei, zumal Ebeling als ehemaliger Vikar des Predigerseminars Finkenwalde auch biographisch ein unvergleichlicher Interpretations-Vorrang eignet⁶. Er hat mit Bonhoeffer einige Zeit 1936/37

¹ Die Terminologie Bonhoeffers ist unscharf und wechselt häufig. So kann er sowohl von "weltlicher" wie von "nicht-religiöser" Interpretation "biblischer" wie auch "theologischer" Begriffe sprechen

² Ich beziehe mich in meiner Analyse auf die kommentierte Ausgabe von „Widerstand und Ergebung“ in Bd.8 „Dietrich Bonhoeffer Werke“ (DBW), Gütersloh 1998 in zitiere ohne weitere Angabe in Klammern im fortlaufenden Text

³ Vgl. dazu vor allem die 1995 entstandene Dissertation von Ralf K. Wüstenberg, Glauben als Leben. Dietrich Bonhoeffer und die nichtreligiöse Interpretation biblischer Begriffe, Frankfurt 1996, 399 S., darin vor allem die vollständige Bonhoeffer-Literatur S. 353-387 sowie die Analyse der wichtigsten Literatur im "Literaturüberblick" S. 233-286. Ferner weise ich hin auf den etwas früher erschienenen Sammelband von Peter H.A. Neumann (Hg), 'Religionsloses Christentum und 'nicht-religiöse Interpretation' bei D. Bonhoeffer, Darmstadt 1990, darin vor allem die Analyse der Herkunft der Formel von der nrI von G. Sauter, aaO., S. 247-266.

⁴ Ich verweise auf das Standardwerke von U. Beck, Eigenes Leben. Ausflüge in die unbekannte Gesellschaft, München 1995 und W. Welsch, Unsere postmoderne Moderne, Berlin 1993, sowie die theologische Deutung und Weiterinterpretation von A. Grözinger, Die Kirche - ist sie noch zu retten? Anstiftungen für das Christentum in postmoderner Gesellschaft, Gütersloh 1998, vor allem S. 49-83.

⁵ G. Ebeling, Die 'nicht-religiöse Interpretation biblischer Begriffe, zuerst veröffentlicht in ZThK 52, 1955, S. 296-360; hier zitiert nach G. Ebeling, Wort und Glaube, Tübingen 1962, S. 90-160 (Seitenangaben der Zitate im fortlaufenden Text).

⁶ Vgl. dazu Wüstenberg aaO, S. 258f. und vor allem S. 342, wo im Gefolge Ebelings und in Abhängigkeit von seiner streng "christologischen Deutung" mehr als 20 Autoren zitiert werden, die seiner Interpretation folgen.

zusammen gelebt und gearbeitet, kirchlich ist er an ihm als seinem Lehrer⁷ im theologischen Begreifen von Wirklichkeit und Urteilsvermögen geschult worden und möglicherweise auch existentiell an ihm gereift. Ihm gebührt daher zurecht ein theologiegeschichtlicher und biographischer Vorrang, dem man sich nicht entziehen kann. Zu fragen bleibt: Ist dieser ‚Vorrang‘ zu einem Interpretationsmonopol der weiteren Rezeption Bonhoeffers geworden?

Für G. Ebeling ist die Forderung nach einer nrI biblischer Begriffe eindeutig ein Sprachproblem, die Frage nach einer der (säkularen, religionslosen) Wirklichkeit angemessenen Verkündigung. Gleich zu Beginn seiner Analyse setzt er die Zeichen, mit denen er für die weiteren Deutungen die Richtung vorgibt.

"Nicht Jesus Christus, sondern die Vokabel Gott, ja die religiösen Begriffe schlechthin sind ihm (scil: Bonhoeffer) problematisch" (S. 100), ins Positive gewendet zielt es darauf, das Wort Gott neu "aussagbar, mitteilbar zu machen, es befreiend und erlösend aussprechen zu können" (S. 102). Es geht nach Ebeling bei der nrI "also um die Frage der rechten Verkündigung" (S. 116) und weiter: "Das ist das Problem der Verkündigung und damit ein Problem der Interpretation und damit wiederum ein Problem der Sprache" (S. 118). Damit ist klar der Weg der weiteren Beschäftigung mit dem Programm der nrI vorgezeichnet. Zwar erkennt Ebeling an - die Texte Bonhoeffers lassen es nicht übersehen -, dass unter dem Stichwort "Teilnehmen an diesem Sein Jesu" (S. 100) und der Forderung des "Gestalt-Werdens Christi in unserem Leben" Bonhoeffer auch eine ganzheitliche neue Existenzform des christlichen Glaubens hätte in den Blick nehmen können⁸, aber er schränkt sofort wieder ein und focussiert es auf das Wort-, Sprach- und Verkündigungsproblem: "Man darf dies alles m.E. nicht im Sinne eines Gefälles deuten, in welchem das Problem der nrI seinen eigentlichen Ort nicht so sehr im Wort als im Existenzvollzug findet, die Frage nach dem rechten Reden also relativiert" (S. 117), denn es gehe auch im existentiellen Vorbild der Kirche/des Glaubens immer darum, dass das "Wort Nachdruck und Kraft" (DBW 8, S. 560; Ebeling S. 117) erhält.

Fazit: "In dem Problem der nrI geht es darum entscheidend um die Aufgabe der Verkündigung" (S. 117). In den weiteren Überlegungen werden diese grundsätzlichen Weichenstellungen noch verstärkt und theologisch im Sinne der reformatorischen Lehre von Gesetz und Evangelium (S. 140 ff.) gedeutet, zugespitzt mit den Worten: "Religiöse Interpretation ist gesetzliche Interpretation. NrI meint Gesetz und Evangelium unterscheidende Interpretation" (S. 139). Dabei gilt: "Sie (scil: die nrI) muß eine christologische Interpretation, konkrete Interpretation und Interpretation des Glaubens" (S. 122) sein, in allem aber eine Wort-Interpretation, die zum Sprach-Ereignis führt, zu einem "neuen Zur-Sprache-Kommen des Wortes Gottes" (S. 123), der neuen sprachlichen Interpretation des Glaubens⁹, denn "die traditionelle 'religiöse' Auslegung des Gesetzes, unter dem auch der religionslose Mensch de facto steht, (vermag) offenbar für diesen das Gesetz nicht mehr verständlich und verbindlich zur Sprache zu bringen" (S. 144). Also tatsächlich für Ebeling ein Problem unseres Redens von Gott, 'bloß' ein Sprach-Problem? Aus Ebelings Bonhoeffer-Sicht mit der Fixierung auf Wort in der Tat: "Die entscheidende Frage lautet darum: Wie predigen wir dem religionslosen Menschen das Evangelium als Freiheit vom Gesetz..., wie bringen wir das Gesetz, unter dem er de facto steht, zur Sprache?" (S. 145).

Dabei lässt Ebeling jedoch unerörtert, ob seine Behauptung, gegenwärtige religiöse Interpretation, vermag das Gesetz dem nicht-religiösen Menschen nicht mehr verständlich und verbindlich zur

⁷ Er bezeichnet sich selbst als "Schüler Bonhoeffers", vgl. dazu E. Bethge, aaO., S. 640ff., S. 997 "...daß ich ein Schüler Bonhoeffers bin... (Bonhoeffers Schriften), die mich auf einen Weg gewiesen haben, von dem ich nun weiß, daß er auch sein (scil: Bonhoeffers) Weg gewesen ist" (Brief vom 30.9.1951).

⁸ Vgl. Bonhoeffers Äußerungen in WE 180 und 182; dazu Ebeling aaO, S. 117.

⁹ Vgl. aaO, S. 135 bei und mit Anm. S. 136 und dem Versuch, Bonhoeffer und Bultmann über das Stichwort "interpretieren" miteinander zu verbinden.

Sprache zu bringen, durch die Texte Bonhoeffers wirklich abgedeckt sind. Wie noch zu zeigen sein wird¹⁰, berichtet Bonhoeffer durchaus von einem unmittelbaren Verständnis der sog. religionslosen Menschen, wie er ihnen im Gefängnis begegnete, ein Verständnis aber nicht durch Wort-Interpretation und ein Sprach-Geschehen, sondern durch 'Vorbild', existenzielles Lebens-Zeugnis in der Nachfolge dessen, den wir im "Beten und Tun des Gerechten" in unserem Leben glaubwürdig "Gestalt werden lassen", also nrl. durch das Sein und die Existenz des Interpretierenden.

Ebeling deutet am Ende seiner 70 Seiten langen Ausführungen zum mindestens diese Erweiterung bzw. Vertiefung des Programms der nrl an, wenn er Bonhoeffer selbst zitierend ausführt: "'Jesus ruft nicht zu einer neuen Religion, sondern zum Leben' (S. 155, DBW 8, S.537)" und wenn er weiter die *theologia crucis* als (existenzielle?) Mitte von Bonhoeffers neuem Programm beschreibt, wobei er jedoch wieder nur unkommentiert Bonhoeffer selbst sprechen lässt. "Das Leben, zu dem Jesus ruft, ist die Teilnahme (!) an der Ohnmacht Gottes in der Welt" (S. 158, DBW 8, S.537), damit "eine Umkehrung alles menschlichen Seins (!)" (S. 158, DBW 8, S. 558).

Doch er führt es nicht näher aus, versteht es lediglich als "das (passive?) Aushalten der Wirklichkeit vor Gott" (S. 159)¹¹ und neigt dazu, die "Teilnahme (also nicht nur das 'Aushalten') an der Ohnmacht Gottes in der Welt" als "Paradoxie" eher wieder relativierend auf ein bloßes Sprachproblem, unabhängig von der subjektiven Betroffenheit des Redenden bzw. Handelnden, zurückzuführen.

So ist es im Duktus seiner Argumentationskette ganz konsequent, wenn er seine Überlegungen wie folgt abschließt: "Aber dass es uns aufgetragen ist, im 'Aushalten der Wirklichkeit vor Gott' uns auf die Anfänge unseres Verstehens zurückwerfen zu lassen, an der konkreten Interpretation von Gesetz und Evangelium herumzubuchstabieren (!) und uns in Dienst nehmen zu lassen für ein neues Zur-Sprache-Kommen des Wortes Gottes, dafür ist uns Dietrich Bonhoeffer verpflichtende Mahnung" (S. 160).

2. *Bonhoeffer-Interpretation im Sog von G. Ebeling*

All das hat dazu geführt, dass Ebelings eindeutige und - wie ich vorausgreifend auch meine sagen zu dürfen - einseitige Bonhoeffer-Interpretation die weitere Bonhoeffer-Rezeption fast frag- und kritiklos bestimmte und andere Interpretationen auszuschließen schien. Um pars pro toto nur zwei herausragende Bonhoeffer-Interpreten herauszugreifen: Dies gilt (a.) zunächst für den 'authentischsten' Interpreten E. Bethge in seiner Bonhoeffer-Biographie, wenn er die nrl ganz im Sinne Ebelings als eine "hermeneutische Frage" an die "Predigt der Kirche" und die "Lebensgestalt der Gemeinde"¹² versteht und Ebeling selbst zum Zeugen dafür anführt: "Ebeling hat davor gewarnt, Bonhoeffer zu einem Befürworter neuer 'Gestalt' entgegen neuer Sprache zu machen."¹³ Und auch (b.) Chr. Gremmels kommt in seiner Studie "Theologie und Biographie - Zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer"¹⁴ trotz seiner - m.E. überzeugenden - interesseleitenden Fragestellung, die gesamte Theologie Bonhoeffers in seiner Biographie, also auch der inneren Entwicklung seiner theologischen Existenz in

¹⁰ Vgl. unten S. 7ff.

¹¹ Hier ist zu fragen: Ist das "Aushalten der Wirklichkeit" das gleiche wie Widerstand und Ergebung im "Beten und Tun des Gerechten"? Ist im "Aushalten" der ganze existenzielle Einsatz des Lebens bereits eingeschlossen?

¹² E. Bethge, Dietrich Bonhoeffer. Eine Biographie, München 1967, S. 986.

¹³ E. Bethge, aaO, S. 987. Ebeling vorsichtig einschränkend fragt er zwar an, vielleicht sei doch die "ethische Dimension" der nrl vorrangiger als die "hermeneutische Kategorie", aber er belässt es bei diesem knappen Hinweis, ohne die "ethische Dimension" mit dem "Gestalt-Werden Christi" in näheren Zusammenhang zu bringen. Zu fragen ist natürlich hier bereits, ob das ganzheitliche "Gestalt Werden" mit dem Begriff der "ethischen Dimension" zureichend beschrieben werden kann oder nicht eine Verkürzung/Verengung des Ganzen darstellt.

¹⁴ Chr. Gremmels/H. Pfeifer, Theologie und Biographie. Zum Beispiel Dietrich Bonhoeffer, München 1983.

seinem Leben in "Widerstand und Ergebung" begründet zu sehen¹⁵, wie nebenbei zu dem - seinem Interesse eigentlich widersprechenden Teil-Ergebnis - das religionslose/unreligiöse Christentum müsse mit einer "neuen Sprache... befreiend und erlösend, wie die Sprache Jesu"¹⁶ einhergehen. Einzig die Dissertation von Ralf K. Wüstenberg aus dem Jahre 1995 mit dem bezeichnenden Ober-Titel: "Glauben als Leben"¹⁷ und mit der SchlussThese: "Die nrI ist eine lebenschristologische Interpretation, die den christlichen Glauben und das mündige Leben aufeinander bezieht"¹⁸, versucht vorsichtig eine lebensbiographische, das bloße Sprachproblem relativierende Einordnung des Programms Bonhoeffers, ohne allerdings für das Leben der Kirche heute notwendige Konsequenzen daraus zu ziehen. Das ist aber m.W. der bisher einzige Versuch, in eine neue - nicht durch Ebeling festgelegte - Richtung zu denken. Daher gilt weiter: Die fast schon zwanghafte Fixierung auf ein bloßes Sprachproblem, ist eine verhängnisvolle Engführung des Ansatzes Bonhoeffers und hat - zum mindesten mit - dazu geführt, dass die Forderung nach einer nrI biblischer/theologischer Begriffe auch und gerade in einer religiös/halb-religiös/unreligiösen säkularen Erlebnisgesellschaft zu Beginn des 21. Jahrhunderts noch seiner befreienden Realisierung harret.

II

Eine neue (ganzheitliche) Interpretation der Texte Bonhoeffers In ihrer chronologischen Abfolge

Von Ebelings einseitiger, weil verkürzender, doch darin sehr folgenreicher Interpretation belehrt, wenden wir uns nun den Texten Bonhoeffers direkt zu und versuchen sie neu und umfassender als bisher zu verstehen.

Ich versuche im Folgenden einfach, in schlichtem chronologischem Nachvollzug der Denkbewegung Bonhoeffers aufzuweisen, wie in den Gefängnisbriefen im Laufe nicht einmal eines Jahres (vom 2. Advent 1943 bis August 1944) sich sein Verständnis dessen, was er am Ende die "nicht-religiöse Interpretation biblischer Begriffe" nannte, langsam entwickelt, geformt und am Ende zu einer immer klarer werdenden Gestalt entwickelt hat.

1. Erste Andeutungen (Advent/Weihnachten 1943)

Am 2. Advent 1943 schreibt er (schon sehr persönlich auf sich selbst bezogen): "*Ich spüre übrigens immer wieder, wie alttestamentlich ich denke und empfinde Wer zu schnell und zu direkt neutestamentlich sein und empfinden will, ist m.E. kein Christ.*" (DBW 8, S. 226.) Starke Worte! Was unterscheidet das AT vom NT? "*Man darf das letzte Wort nicht vor dem vorletzten sprechen. Wir leben im Vorletzten und glauben das Letzte*" (S. 226) Das "Vorletzte" des AT deutet bereits hin auf das, was er später "nicht-religiöse Interpretation" nennen wird. "*Warum wird im AT kräftig und oft zur Ehre Gottes gelogen..., totgeschlagen, betrogen, geraubt, die Ehe geschieden, sogar gehurt..., gezweifelt und gelästert und geflucht, während es im NT dies alles nicht gibt? Religiöse 'Vorstufe'? Das ist eine sehr naive Auskunft, es ist ja ein und derselbe Gott.*" (S. 227) Es ist der Gott, den ich auch in meinem ganz alltäglichen Tun im Vorletzten wahr nehme, ohne mich als besonders 'religiös' zu empfinden, der Gott auch, der in unserer so säkularen Gesellschaft im Leben der Menschen verborgen präsent ist. In beidem kein Sprach-Problem, sondern eine Frage nach meiner Existenz in dieser Welt, für die Religiösen: *etsi deus non daretur*; für die Nicht-Religiösen: *etsi deus daretur*. - Doch das sind

¹⁵ Vgl. dazu die Zusammenfassung aaO, S. 127ff. Theologie und Biographie bedingen und interpretieren sich gegenseitig.

¹⁶ AaO, S. 126.

¹⁷ Vgl. dazu in Anm. 3 genannte Dissertation von Ralf K. Wüstenberg aus dem Jahre 1995.

¹⁸ Wüstenberg, aaO, S. 251.

bisher nur erste Ahnungen, der Terminus "nicht-religiöse Interpretation" fällt ja noch längst nicht.

Am Heiligenabend, in der Nacht zum 1. Weihnachtstag fällt dann zum 1. Mal das Wort, dass Gott nicht zum "Lückenbüßer" für die noch weißen Stelle meiner Erkenntnis oder zum Verlustschmerz meiner Erfahrung degradiert werden darf. *"Es ist verkehrt, wenn man sagt, Gott füllt die Lücke (erg: beim Verlust eines lieben Menschen) aus; er füllt sie gar nicht aus, sondern er erhält sie vielmehr gerade unausgefüllt und hilft uns dadurch, unsere alte Gemeinschaft miteinander zu bewahren."* (S. 255) Gott will im Diesseits (nicht-religiös?) erfahren werden, in der Mitte meines Tuns und Leidens und nicht an den sich ins Jenseitige verflüchtigenden Grenzen. Er hält die Lücke meiner Erkenntnis, meiner Erfahrung, meines Tuns offen, füllt sie aber nicht als 'deus ex machina' aus. Das alles sind bisher nur erste Andeutungen, ein Herantasten an das, was er später als nrI bezeichnen wird. Doch auch hier wird schon deutlich, es geht Bonhoeffer nicht um ein Sprachproblem, sondern um die Frage meiner Existenz in dieser Welt vor Gott, mit oder ohne Gott.

2. Christliches Leben – durch Sein und Existenz bestimmt (April 1944) - *Der Religionsbegriff*

In dem langen Abschnitt vom 30.4.44 kommt er zum 1. Mal direkt auf das Thema zu sprechen, das ihn nun bis zum Ende seiner dokumentierten Gefängnisbriefe beschäftigen wird. Beklagte er bereits am 11.4., dass alle Ziele und Aufgaben der Menschen heute *"ungeheuer versachlicht, verdinglicht"* (S. 390) werden, *"aber wer leistet sich heute noch ein starkes persönliches Gefühl...?"* (S. 391), so wendet er diese Negativaussage am 30.4. ins Positive, wenn er unbefangen von sich selbst - der Wirkung seiner Person auf seine Mitgefangenen - spricht: *"Die Leute hier sagen mir immer wieder ... , daß von mir 'eine solche Ruhe ausstrahle' und daß ich 'immer so heiter' sei"* (S. 402). Was soll das hier? Bloß schmückendes Beiwerk, weil es ihm - wie er selbst sagt - "schmeichelt", also etwas Selbstbestätigung im Vorletzten? Von den Interpreten wurden bisher solche wohl gar zu persönlichen Äußerungen nicht weiter beachtet, weil sie der "Sache" nicht dienen. Doch was ist die "Sache", wenn er selbst sagt, alles sei jetzt zu sehr "versachlicht", "starke persönliche Gefühle" würden fehlen?

Dass das Ganze durchaus mit der "Sache", die ihn von jetzt ab bewegt, elementar zu tun hat, wird deutlich, wenn er direkt im Anschluss an diese Äußerungen die berühmten und immer wieder zitierten Worte sagt: *"Was mich unablässig bewegt, ist die Frage, was das Christentum oder wer Christus heute für uns eigentlich ist. Die Zeit, in der man alles den Menschen durch **Worte** (Hervorhebung von mir) - seien es theologische oder fromme Worte - sagen könnte, ist vorüber. ... Wir gehen heute einer völlig religionslosen Zeit entgegen; die Menschen können einfach, so wie sie nun einmal sind, nicht mehr religiös sein"* (S. 402f.). Es sei an dieser Stelle dahingestellt, wie der Begriff 'Religion' von Bonhoeffer benutzt wird, ob der Versuch einer klaren begrifflichen Bestimmung dessen, was Bonhoeffer in den Gefängnisbriefen alles unter "Religion" subsumiert, überhaupt möglich und sinnvoll ist oder ob Bonhoeffer - wie Wüstenberg¹⁹ m.E. zurecht meint - eher mit einem in sich schillernden "losen Religionsbegriff" argumentiert, ob er also den Begriff "Religion" in gleicher Weise benutzt, wie wir

¹⁹ Nach Wüstenberg ist auf eine Analyse der unscharfen Formulierungen zu "Religion", "Religionslosigkeit" und "Nicht-Religiosität" in Form einer Theorie der "Religionskritik" zu verzichten. Er belässt es in seiner m.E. schlüssigen und nachvollziehbaren Analyse zurecht bei den in sich schillernden und oft wechselnden Aussagen Bonhoeffers; vgl. dazu Ralf K. Wüstenberg, aaO, S. 253, S. 274, S. 325ff, S. 343, S. 345f. Seine Grundthese lautet: "Entgegen einer Theoriebildung von Religion müssen wir bei Bonhoeffer mit einer losen Religionsauffassung rechnen" (S. 253). Diese 'lose Religionsauffassung' führt dazu, dass Bonhoeffer je nach Situation den Begriff ganz unterschiedlich gebrauchen kann, im barthschen Sinne durchaus in Form einer grundsätzlichen Kritik am Phänomen Religion, dann aber auch wieder ganz unkritisch als positiv verstandene Religionslosigkeit (vgl. S. 346). Alle Versuche, eine einheitliche Religionstheorie bei Bonhoeffer zu ermitteln, sind daher zum Scheitern verurteilt (S. 325ff.). Daher ist am besten, bei der 'losen Religionsauffassung' zu verbleiben und die Texte - unabhängig davon, dass wir heute über die sog. "Religionslosigkeit" anders denken - so zu nehmen, wie sie im konkreten Zusammenhang einen Sinn ergeben.

ihn heute gern (positiv) benutzen im Sinne des "religiösen Apriori"²⁰, das in jedem Menschen - ob offen oder verdeckt 'religiös', ob Agnostiker, ob Atheist - vorhanden ist. **Christiane Tietz glaubt immerhin eine präzise Bestimmung von „Religion“ bei Bonhoeffer geben zu können, wenn sie schreibt: „Religion ist für Bonhoeffer primär Metaphysik, Innerlichkeit und Individualismus sowie Partialität“²¹. Richtig daran ist zweifellos, dass „Religion“ für Bonhoeffer eine metaphysische (jenseitig-transzendente) Gottesvorstellung beinhaltet, eben den „Gott als Lückenbüßer“ für das noch nicht erkannte/erforschte weltlich-diesseitige Leben. In diesem Sinne spricht er ja auch von der „religiösen Provinz“ im Menschen, in den Gott noch in Grenzsituationen auftaucht und generös als „deus ex machina“ als „Arbeitshypothese“ akzeptiert wird. Der „religiöse“ Gott also eine metaphysisch-jenseitige Größe für das noch nicht Erforschte und rational Einordbare. – Doch wie auch immer es sich mit dem in sich schillernden „losen Religionsbegriff“ bei Bonhoeffer verhält, ihm geht es bei allem um die viel weiter gehende Frage, "wer Christus heute für uns eigentlich ist" und weiter: "Wie kann Christus der Herr auch der Religionslosen werden?" (S. 404). Durch Worte - welcher Art auch immer - lässt sich das Problem nicht lösen, da muss man schon tiefer ansetzen. Und Bonhoeffer setzt tiefer an, wenn er sich immer stärker auf Christus selbst bezieht, dem er später den Ehrentitel "Für-andere-da-sein" (S. 558) verleiht und daraus auch unser (christliches - also nicht-religiöses?) neues Leben im "Dasein-für-andere" (S. 558) bestimmt. Christliches Leben ist also - bereits am 30.4. wird das deutlich – nicht durch Worte, sondern durch das Sein und die Existenz bestimmt. Daher ist es m.E. kein Zufall oder eine selbstbestätigende Marotte, wenn Bonhoeffer vor diesen so entscheidenden, die ganze Diskussion um die nrI einleitenden Worten davon spricht, wie er als Mensch ganz persönlich auf "die Leute" wirkt, "Ruhe ausstrahlend" und immer "so heiter". Ist das also bereits die nrI biblischer Begriffe, einfach durch das Da-Sein Bonhoeffers in der Nachfolge dessen, "der für andere da war"?**

Ich habe hier in der Deutung schon vorweggegriffen, Bonhoeffer selbst - folgen wir chronologisch seiner Suche nach dem, was er nrI nennt - ist im April 1944 noch nicht so weit. Im selben Abschnitt heißt es jedoch bereits ein paar Sätze weiter: "*Was... bedeutet ein christliches Leben in einer religionslosen Welt? Wie **sprechen** (Hervorh. von mir) wir von Gott - ohne Religion...? Wie **sprechen** (aber vielleicht kann man aber nicht einmal mehr davon 'sprechen' wie bisher) wir 'weltlich' von 'Gott', wie **sind** (Hervorh. von mir) wir 'religionslos-weltlich' Christen?" (S. 405). Das ist schon mehr als nur eine Ahnung dessen, dass die nrI viel mehr als bloß ein Sprachproblem ist. Religionslos zu sein, Religionslosigkeit zu leben, vor-zuleben, das wäre - durch die Glaubwürdigkeit der eigenen Person abgedeckt - eine nrI biblischer Begriffe. Und "*wenn die anderen in religiöser Terminologie zu reden anfangen, dann verstumme ich fast völlig und es wird mir irgendwie schwül und unbehaglich*" (S. 407).*

Wenn Bonhoeffer in diesem entscheidenden Abschnitt seine Gedanken wie folgt abschließt: "*Ich möchte von Gott nicht an den Grenzen, sondern in der Mitte, nicht in den Schwächen, sondern in der Kraft, nicht also bei Tod und Schuld, sondern im Leben im Guten des Menschen sprechen... Gott ist mitten in unserem Leben jenseitig*" (S. 407f), so weist er damit auf den Ort hin, an dem die nrI Gestalt gewinnen soll: "*mitten im Dorf*" (S. 408), in unserem Alltag, im alltäglichen Umgang der Menschen untereinander (gerade auch in unserer sog. säkularen Erlebnisgesellschaft) durch unser Tun, durch unser "Beten und Tun des Gerechten" - um an dieser Stelle die berühmte spätere Formulierung

²⁰ Das "religiöse Apriori" im Menschen hat Bonhoeffer in seinen damaligen Überlegungen im Sinne einer bloß "religiösen Provinz" im Menschen zwar dezidiert abgelehnt, es ist jedoch legitimerweise zu fragen, ob in einem "ganzheitlichen" Verständnis - wie heute der Begriff meist benutzt wird - Bonhoeffers Intention durchaus positiv aufgegriffen wird.

²¹ Chr. Tietz, *Zeitungsgemäße Aktualität. Religionskritik im Zeichen der ‚Wiederkehr von Religion‘*, in U. Dalferth/ H.-P. Grosshans, *Kritik der Religion*, Tübingen 2005, 243-259, hier 245. Vgl. dazu auch G. Plasger, *Bonhoeffers Religionskritik und sein ‚Konzept‘ des religionslosen Christentums*, in: *Verantwortung*, Nr.48, Juni 2011, 13-19

vorwegzunehmen.

3. *Religiöse Begriffe schlechthin problematisch (Mai 1944)*

Bereits in seiner nächsten Äußerung am 5.5.44 greift er sein nun gefundenes Thema wieder auf und präzisiert es, indem er noch stärker als vorher eine rein sprachliche Engführung der nrI abweist. Bultmann sei mit seinem Entmythologisierungsprogramm nicht weit genug gegangen, denn "*nicht nur 'mythologische' Begriffe wie Wunder, Himmelfahrt etc..., sondern die 'religiösen' Begriffe schlechthin* (Hervorh. von mir) *sind problematisch.*" (S. 415) Seine gleich darauf folgende Abgrenzung der nrI von einem "*individualistischen Liberalismus*" (so versteht er Bultmann) und dem bloß "*persönlichen Seelenheil*" (S. 415) weist auf die später (vgl. 'Entwurf einer Arbeit', S. 554ff.) entfaltete gesamtgesellschaftliche und weltliche (das Stichwort "Reich Gottes" fällt hier bereits) Gestalt der nrI als eine umfassende Gesamtdeutung von Leben und Welt - in Absage eben an eine sog. 'religiöse Provinz' im Menschen - hin. NrI ist eben auch eine Form der "Reich-Gottes-Arbeit", auch wenn der "Begriff" mit Vorsicht zu verwenden sei. Aber auch hier gilt: Es geht weniger um den Begriff "Reich Gottes", diesen etwa durch einen gefälligeren zu ersetzen, sondern um die konkrete "Arbeit" am Reich Gottes durch existentielle nrI.

Doch wie schwer sich Bonhoeffer auch jetzt noch tut, sein Programm der nrI konkret zu füllen, wird aus einer oft überlesenen Nebenbemerkung am 8.7. deutlich. Nach fulminanten und durchaus konkreten Aussagen über die "Mündigkeit" der Welt und des Glaubens ("*...daß man die Mündigkeit der Welt und des Menschen einfach anerkennt... und nicht 'madig macht',... ihn (erg: den Menschen) an seiner stärksten Stelle mit Gott konfrontiert*" S. 511), schließt er diesen Abschnitt mit einer recht persönlichen Neben(?)bemerkung ab: "*So, nun wäre es an der Zeit, konkret über die weltliche Interpretation der biblischen Begriffe zu sprechen. Aber es ist zu heiß*" (S. 512). Natürlich ist es mitten im Sommer heiß. Aber vielleicht ist ihm das Thema auch (noch) zu heiß. Und vielleicht kann man über das Thema gar nicht "sprechen", wie er gern möchte, vielleicht versagen hier zurecht die Worte, vielleicht kann man diese weltliche/nicht-religiöse Interpretation nur leben, anderen als Zeugnis der Nachfolge vor-leben, wie er es ja gelegentlich schon getan hat.

Also eher ein "Arkanum"²², jetzt auf jeden Fall noch nicht und möglicherweise prinzipiell nicht über die nrI "sprechen" zu können?

4. *Die nicht-religiöse Interpretation durch Gott selbst in seinem Handeln in Jesus Christus (Juli 1944)*

Eine paar Tage später, am 16.7. versucht er es dann doch zu sagen, und zwar ganz unspektakulär biblisch, indem er einfach einen traditionell biblischen Begriff aufnimmt und ihn 'nicht-religiös' Gestalt gewinnen lässt. "*Man muß eine Zeitlang in einer Gemeinde leben* (Hervorh. von mir), *um zu verstehen, wie 'Christus in ihr Gestalt gewinnt' (Gal 4,19)*" (S. 529). Das ist das Vor-Wort. In der Gemeinde leben, in ihr natürlich auch reden und biblische Texte erklären, aber vor allem in ihr und mit ihr leben. Und dann fallen die entscheidenden Sätze: "*Gott läßt sich aus der Welt herausdrängen ans Kreuz, Gott ist ohnmächtig und schwach in der Welt und gerade so und nur so ist er bei uns und hilft uns... nicht kraft seiner Allmacht, sondern Kraft seiner (erg: Christi) Schwachheit, seines Leidens.*" (S. 534). Kreuz, Ohnmacht, Schwachheit, Leiden - formal geprägte religiöse Begriffe - sind für Bonhoeffer jetzt keine religiösen Begriffe mehr, sondern Zeichen des nicht-religiösen Da-Seins Gottes für uns Menschen in der realen Gestalt Jesu Christi. Das Leiden Gottes selbst wird zur nrI biblischer/theologischer Begriffe. "*Die Bibel weist den Menschen an die Ohnmacht und an das Leiden*

²² Vgl. zur Bedeutung des Arkanum unten IV,2.

Gottes; nur der leidende Gott kann helfen..., der durch seine Ohnmacht in der Welt Macht und Raum gewinnt. Hier wird wohl die 'weltliche Interpretation' einzusetzen haben." (S. 242) Das sind in der Tat mehr als nur unverbindliche Hinweise, es entwickelt sich zu einem klaren Programm. Gott selbst schafft nicht durch Worte, sondern durch sein Handeln in der Gestalt Jesu Christi, und zwar durch seinen Handeln mitten durch Kreuz, Schwachheit, Leiden hindurch, das, was die lebensschaffende Kraft und Macht nicht-religiöser Interpretation der Bibel in einer mündig gewordenen (äußerlich säkularen) Welt ausmacht. Gott selbst interpretiert im Leben, Leiden und Sterben Jesu Christi, seinem "Da-Sein-für-andere" sein biblisches Heils-Wort nicht-religiös.

Konsequent daher, wenn er zwei Tage später schreibt - Teile seines Gedichtes "Christen und Heiden" bereits aufnehmend - :*"Christen stehen bei Gott in seinem Leiden', das unterscheidet Christen von Heiden... Das ist die Umkehrung von allem, was der religiöse Mensch von Gott erwartet. Der Mensch wird aufgerufen, das Leiden Gottes an der gottlosen Welt mitzuleiden"* (S. 534). Bei Gott stehen in seinem Leiden, ihm zur Seite, sein Leiden an dieser Welt mit-leiden, nicht aus einem Gefühl der Mitleidigkeit, sondern aus Solidarität zu dem leidenden Gott und der an der Gottlosigkeit leidenden Welt, das ist - ich greife hier bewusst einen Begriff Bonhoeffers auf - *"christliche Anstandssache"* und Zeichen eines nicht-religiösen christlichen Leben, das die biblischen Begriffe durch mein Sein, mein Da-Sein-für-andere, meine glaubwürdige Existenz interpretiert.

Gott selbst hat es in Jesus Christus so vorgelebt. *"Gott geht zu allen Menschen in ihrer Not - sättigt den Leib und die Seele mit Seinem Brot - stirbt für Christen und Heiden den Kreuzestod - und vergibt ihnen beiden"* (S. 516).

Also: Aus der nrI biblischer Begriffe durch Gott selbst in seinem Handeln in Jesus Christus, dem Da-Sein-für-andere, folgt die nrI biblischer Begriffe durch uns Menschen in unserem Da-Sein-für-andere in der gelebten Solidarität zu anderen Menschen und im Mit-Leiden am Leid dieser Welt.

5. Das Programm der Umsetzung der nicht-religiösen Interpretation im Leben

Was noch folgt, kann nur als eine Entfaltung, Vertiefung, Bestätigung der neuen Einsicht - besser: der neuen Lebens-Sicht - begriffen werden. Ohne weiteren Kommentar - ich könnte mich nur wiederholen - seien entscheidende Aussagen zitiert: *"Wie sollte man bei Erfolgen übermütig oder an Mißerfolgen irre werden, wenn man im diesseitigen Leben Gottes Leiden mitleidet?"* (S. 542) Im Gedicht *"Stationen auf dem Weg zur Freiheit"* wird in den mittleren Versen "Tat" und "Leiden" das Programm das "Mit-Leiden" in Form von "Widerstand und Ergebung" auf die eigene Person bezogen beschrieben (S. 570f). *"Die Befreiung liegt im Leiden darin, daß man seine Sache ganz aus den eigenen Händen geben und in die Hände Gottes legen darf. In diesem Sinn ist der Tod die Krönung der menschlichen Freiheit."* (S. 549) Und zum Schluss die entscheidenden, alles bisher Gedachte und Erfahrene (!) zusammenfassenden Sätze im "Entwurf einer Arbeit": *"Wer ist Gott? ... Begegnung (!) mit Jesus Christus. Erfahrung (!), dass hier die Umkehrung alles menschlichen Seins gegeben ist, darin, dass Jesus nur 'für andere da ist'. Das 'Für-andere-da-sein' Jesu ist die Transzendenzerfahrung... Glaube ist das Teilnehmen (!) an diesem Sein (!) Jesu... Unser Verhältnis zu Gott ist kein 'religiöses... sondern unser Verhältnis zu Gott ist ein neues Leben (!) im 'Dasein für andere'"* (S. 558) *"Der jeweils gegebene erreichbare Nächste ist das Transzendente..., nicht die Gott-Menschgestalt des 'Menschen an sich', sondern 'der Mensch für andere', darum der Gekreuzigte"* (S. 559).

All das - wenn von Bonhoeffer auch nur stenogrammartig angedeutet - kann nach allem nicht mehr anders als eine Umsetzung seiner nrI in seinem Leben (und auch in unserem Leben) verstanden werden.

Zu erwähnen ist nur noch, dass sich das Ganze nicht nur auf das Leben des Einzelnen, sondern auch auf das Leben der Kirche bezieht, wenn sie denn Kirche in der Nachfolge Jesu Christi zu werden sich zutraut. *"Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist... nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Sie muß den Menschen aller Berufe sagen, was ein Leben mit Christus ist, was es heißt, 'für andere dazusein'...nicht durch Begriffe (!), sondern durch 'Vorbild' bekommt ihr Wort Nachdruck und Kraft"* (S. 560f.). Dass dieses Programm für unsere Kirche (vom zusätzlichen Gedanken, die Kirche müsste all ihr Eigentum den Notleidenden schenken, noch einmal ganz zu schweigen) auch heute noch der Umsetzung harrt, versteht sich fast von selbst. Das Programm mag zu groß, zu schwer, zu entschieden, gar zu christlich sein. Auf jeden Fall gilt: Es steht noch aus. Und insofern steht auch die nrI biblischer Begriffe noch aus, liegt noch vor uns, natürlich nicht als Problem unserer Sprache, aber als Gesamtentwurf unseres Lebens, in dem Christus mit seinem Hoheitstitel *"Der für andere da war"* Gestalt gewinnen will, in uns und für unsere Welt. Steht noch dahin.

6. Die Umsetzung des Programms in Bonhoeffers eigenem Leben

Bonhoeffer selbst, das sei abschließend - nicht in Form einer persönlich-subjektiven Zuspitzung, sondern aus sachlich gebotenen Gründen - angemerkt, hat dies Programm in seinem eigenen Leben und Sterben konsequent umgesetzt, oder etwas weniger anspruchsvoll formuliert: umzusetzen versucht. So als habe es mit seinen theologischen Überlegungen zur nrI gar nichts zu tun, heißt es auf einmal: *"Es gibt aber kaum ein beglückenderes Gefühl, als zu spüren, daß man für andere Menschen etwas sein kann... Schließlich sind die menschlichen Beziehungen einfach das Wichtigste im Leben"* (567). Und er schließt sogleich an, um das theologisch zu orten: *"Gott selbst läßt sich von uns im Menschlichen dienen"* (S. 567). Dass er selbst zu diesem Dienst in "Widerstand und Ergebung" bereit war, steht außer Frage und ist vielfältig belegt worden. Dass dieser Dienst - gerade auch in den zwischenmenschlichen Beziehungen von mündigen Welt-Bürgern - die durch den Einsatz des eigenen Lebens beglaubigte nichtreligiöse Interpretation biblischer Begriffe - vielleicht wäre es besser zu sagen: biblischer Existenzweise - ist, ist m.E. bisher noch übersehen worden. Das "beglückende Gefühl... für andere da zu sein", von dem Bonhoeffer in den Augen mancher recht unvermittelt spricht, ist in sich selbst eine nichtreligiöse Umsetzung der biblischen Wahrheit, in der Jesus Christus in unserem eigenen Leben Gestalt gewinnt. Das "beglückende Gefühl" ist daher selbst eine nicht-religiöse theologische Kategorie, gerade weil es theologisch nicht zu systematisieren ist, sondern den Rahmen gemein-sprachlicher theologischer Urteilsbildung sprengt.

Das Ende von Bonhoeffers Leben im Jahre 1945 in der Prinz-Albrecht-Straße bis hin nach Flossenbürg in diesem Sinne zu interpretieren, steht mir objektiv nicht zu. Doch subjektiv steht es für mich außer Frage, dass sein Lebensende nur auf diesem Hintergrund verstanden und - wenn es denn erlaubt ist - auch gedeutet werden kann. Ich wage daher für mich (und vielleicht nicht nur für mich) zu sagen: Der Weg Dietrich Bonhoeffers im Jahre 1945 im Mit-Leiden am Leid Gottes in Tod und Sterben hinein ist das "beglückende (Lebens)Gefühl" nicht-religiöser Interpretation biblischer Begriffe, besser: ist eine nicht-religiöse Existenz-Form, "Christus Gestalt werden zu lassen" durch den glaubwürdigen Einsatz des eigenen Lebens.

III

Erweiterung der Wort-Interpretation zur Seins-Interpretation

Ist mein neues Verständnis der nrI einseitig und überspitzt, weil in kritischer Abgrenzung gegen Ebelings Interpretationsmonopol entstanden? Immerhin spricht Bonhoeffer doch von "Interpretation" der biblischen/theologischen Begriffe, und Interpretation ist zum mindesten auch, wenn nicht gar

vorrangig ein sprachliches Anliegen. Doch wenn Bonhoeffer mit dem Begriff der "Interpretation", der ab April 1944 auftaucht, sicherlich auch auf das sprachliche Problem verwiesen hat²³, so wird das jedoch nirgends dezidiert gesagt und näher ausgeführt. Gerade Ebelings Deutung - besonders mit der Zuspitzung auf die so von Bonhoeffer nicht intendierte Frage nach 'Gesetz und Evangelium' - macht das deutlich. Wir haben uns damit zufrieden zu geben, dass auch der Begriff "Interpretation" von Bonhoeffer recht vage gebraucht wird, dass eine präzise Begriffsbestimmung fehlt - ich meine aus der Entstehung der Überlegungen auch fehlen muss -, dass hier also ebenso wie wir (leider nur?) von einem "losen Religionsbegriff"²⁴ sprechen können, auch ein "loses Interpretations-Verständnis" vorherrscht. Man mag das wissenschaftstheoretisch bedauern, es liegt aber in der Natur der situativen Entstehung der Äußerungen Bonhoeffers.

Deutlich geworden ist ja schon, dass Bonhoeffer natürlich nicht ein in sich geschlossenes 'System' nrl entwerfen konnte und wollte, dass es sich in den Gefängnisbriefen um nicht systematisierbare Gelegenheitsäußerungen handelt, die - das ist der Interpretationsschlüssel aller Äußerungen in 'Widerstand und Ergebung' - nur²⁵ in Zusammenhang mit der biographischen Situation in ihrer Bedeutung für die theologische Existenz verstanden werden können. Das hat in der Auslegungsgeschichte auch mit dazu geführt, diese eher aphoristischen Gelegenheitsäußerungen, in denen vieles nur stenogrammartig angedeutet ist oder werden durfte, einer klassisch theologischen Wertung zu entziehen und aus dem Geschäft der wissenschaftlicher Forschung auszuklammern.²⁶ Noch einmal: Das mag man auf der einen Seite bedauern, auf der anderen Seite macht das die beeindruckende Stärke aller Äußerungen Bonhoeffers in ihrer existentiellen Tiefe aus.

So viel darf dennoch zur Verwendung des Begriffs "Interpretation" gesagt werden: Sicherlich hat Bonhoeffer den Begriff - wenn auch nicht bis im einzelnen durchreflektiert - zu Beginn durchaus auch im Sinne einer sprachlichen Neuinterpretation verwandt. Das wird im Besonderen in der knapp angedeuteten Verknüpfung mit dem Entmythologisierungsprogramm Bultmanns (S. 414) deutlich. Hier geht es vornehmlich um ein Sprachproblem. Doch bereits an dieser Stelle vermerkt Bonhoeffer, dass ihm in Zusammenhang mit der Entmythologisierungsdebatte die *"religiösen Begriffe schlechthin"* (S. 414) fraglich geworden sind. Mag sein, dass das für ihn sogar zur entscheidenden Weichenstellung wurde. Denn von nun ab benutzt er zwar den Begriff "Interpretation" immer noch, aber er erhält zunehmend die umfassende Bedeutung einer "Seinsweise" im Menschen. Die enge auf das bloß Sprachliche bezogene Konnotation gerät in den Hintergrund, die ganzheitliche Existenzinterpretation setzt sich mehr und mehr durch. Selbst also, wenn man auf die Gefängnisbriefe bezogen von einem "losen Interpretations-Verständnis" sprechen muss oder will, so gibt es doch die klare Tendenz, eine bloße Wort-Interpretation zu einer existentiellen Seins-Interpretation hin zu erweitern. Die dem Verständnis der nrl Bonhoeffers entgegengesetzten „religiösen“ Begriffe wie „Innerlichkeit“ „Individualismus“ „Gewissen“ weisen ja – auch wenn diese Begriffe nicht scharf von einander abgegrenzt sind und nur in einem ‚losen‘ Zusammenhang zueinander stehen - auf eine ganzheitliche Existenzhaltung hin, die sich immer stärker in den Vordergrund drängt. Mein Leben interpretiert (verifiziert oder falsifiziert) die religiösen/theologischen Begriffe, die die christliche Tradition mir zur Verfügung stellt. Und diese Lebens-Interpretation - das wird am Ende der Texte immer deutlicher - ist

²³ Am deutlichsten ist das in knappen Hinweis zur Auseinandersetzung mit dem Entmythologisierungsprogramm Bultmanns (WE S. 183).

²⁴ Vgl. dazu oben bei und mit Anm. 19

²⁵ Vgl. dazu nochmals Gremmels-Pfeifer, Anm. 14 zu Teil I.

²⁶ Dies betrifft natürlich vor allem die gefährlichen, die reale Existenz unser Volkskirchen bis ins Mark erschütternden Äußerungen Bonhoeffers zur nicht-religiösen Seinsweise der Kirchen (Vgl. S.560 "...da sein für andere... all ihre Habe den Armen verschenkend..."). Auch von recht wohlwollenden Bonhoeffer-Interpreten sind diese Äußerungen nicht recht ernst genommen worden und werden bestenfalls der besonderen Grenz-Situation im Gefängnis zugeschrieben.

eben verbunden mit dem Einsatz des eigenen Lebens in der Bekräftigung des "Mit-Leidens am Leiden Gottes und am Leid dieser Welt". Der innere (Nach)Vollzug einer 'theologia crucis' in meinem Leben (nicht die theologische Erläuterung des Begriffs) interpretiert weltlich und also nicht-religiös²⁷ das mit nrl Gemeinde. Und weiter: Nrl zielt hin auf die konsequent diesseitige Verankerung des Gottesverständnisses. Wenn ich Gott nicht mehr nur an den Grenzen und Extremsituationen des Lebens eine „religiöse Provinz“ zubillige, sondern ihn mitten im vollen Diesseits unserer Welt erfahre – das Transzendente also mitten im Diesseits, so wie Jesus als „*der Mensch für andere*“ die wahre „*Transzendenz Erfahrung*“ ist-, dann lebe ich „nicht-religiös“ und interpretiere mit meiner Existenz das diesseitige Leben „*etsi deus non daretur*“, lebe also vor Gott ohne die Arbeitshypothese „Gott“.

Selbst also wenn Bonhoeffer den Begriff "Interpretation" in einer sprachlichen Engführung am Anfang verwandt haben sollte, so ist er ihm in der existentiellen Situation im Gefängnis unter der Hand - bewusst oder nicht - zu einer Chiffre umfassenden Lebensdeutung geworden. Dass ich mich mit dieser Deutung auch gegen das "Interpretationsmonopol" Ebelings wende, ist zwar der Ausgangspunkt, aber nicht das interesseleitende Ziel meiner Überlegungen. Dies sei nun im letzten Teil ausgeführt.

IV

Folgerungen für die Gegenwart

Was trägt das Ganze - wenn meine Neuinterpretation den richtigen Weg zeigt - für ein Verständnis unserer Wirklichkeit und für die Gestaltung des christlichen Lebens zu Beginn des 21. Jahrhunderts aus? Handelt es sich hier um mehr als nur um einen Bonhoeffer-immanenten akademischen Streit um die richtige Deutung einer weithin geläufigen und immer wieder zitierten Formel Bonhoeffers? Die Frage so zu stellen, heißt sie verneinen zu wollen, denn wozu sonst wäre diese Analyse gut? Ich ziehe daraus in der heutigen gesellschaftlichen Situation folgende Konsequenzen, die uns D. Bonhoeffer - wenn wir ihn ernst nehmen wollen -, aufnötigt und die weithin noch der Realisierung harren.

1. Denken und Glaubwürdigkeit der Existenz

Zunächst gilt ganz grundsätzlich: Wissenschaftliche Theologie, theologisches Denken und Streiten ist prinzipiell nicht zu trennen von der existentiell-biographischen Situation, in der sie entstanden ist. Das gilt für Augustin, Luther, Karl Barth²⁸ - um einige überragende Namen zu nennen -, dies gilt natürlich auch für das gesamte Schaffen D. Bonhoeffers, wie er es bereits 1937 in der 'Nachfolge' für sich formulierte: "*Eine Erkenntnis (kann) nicht getrennt werden... von der Existenz, in der sie gewonnen ist*"²⁹. Und das gilt in besonderem Maße für den Entwurf des nrl, wie sie Bonhoeffer in der Situation im Gefängnis langsam entwickelt hat. Die menschlichen Begegnungen im Gefängnis - religiös und religionslos - können, ja müssen als untrennbar verbunden mit in WE von dem bloß Gesagten als Lebens-Verstehensrahmen mit begriffen werden. Zugespitzt: Das Leben allgemein und die konkreten Lebensumstände im Besondern interpretieren die theologischen Formeln und das kirchlich-theologische Programm, das sich langsam entwickelt. Man kann einfach nicht mehr darüber hinwegsehen, dass in den Gefängnisbriefen nicht zufällig, sondern konsequenterweise hoch-

²⁷ Auch die Begriffe "weltlich" und "nicht-religiös" sind in diesem Zusammenhang austauschbar bzw. werden in einer "losen" Begriffsbestimmung synonym benutzt.

²⁸ Für Karl Barth z.B. habe ich das in der Studie "Gottes Wort als Menschenwort - Karl Barths Predigtpraxis als Quelle seiner Theologie", Hannover 1989 im Vergleich von theologisch-biographischer Existenz - Predigtpraxis - Theologie (Dogmatik) selbst nachgewiesen, vgl. dazu vor allem S. 76ff., S. 164ff., S. 178ff.

²⁹ Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, München 1937, 1982, S. 22.

reflektierende 'steile' theologische Passagen³⁰ und sehr persönlich biographische Erfahrungen wie selbstverständlich nebeneinander stehen. Man darf das eine nicht ohne das andere lesen, denn sie bedingen und interpretieren sich gegenseitig³¹. Die zwischenmenschlichen Begegnungen und Erfahrungen im Gefängnis sind ein Konstitutivum für die Herausbildung dessen, was dann nrl und "religionsloses Christentum" genannt wird.

Doch was für D. Bonhoeffer in dieser exzeptionellen biographischen Situation gilt, was dort exemplarisch überdeutlich zu erkennen ist, das hat für alles theologische Denken, Forschen und Argumentieren zu gelten. Wenn J. Habermas das einst unter anderen Gesichtspunkten als "Erkenntnis und Interesse"³² bezeichnet hat, so ist dies unter dem spezifischen Gesichtspunkt theologischen Denkens als "Erkenntnis - Existenz - Leben" zu bezeichnen. Wir haben bei jedem theologischen Satz, den wir begründet formulieren, auch Auskunft zu geben über die existentielle Situation, in der er entstanden ist und mehr noch: über die Beglaubigung dieses Satzes im eigenen Leben. Das ist nicht nur eine Frage der sog "intellektuellen Redlichkeit", von der Bonhoeffer gelegentlich sprechen konnte³³ sondern darüber hinaus ein Zeichen der "existentiellen Redlichkeit" und der "inneren Glaubwürdigkeit" unserer Theologie im Kontext des christlichen Glaubens und des Lebens der Kirche Jesu Christi.

In der gegenwärtigen gesellschaftlichen Situation, die vielfältig von Normendiffusion, Orientierungsmangel und Glaubwürdigkeitsverlust gesellschaftstragender Institutionen - also im Besonderen auch der Kirche und davon faktisch abhängig der universitären Theologie - geprägt ist, ist die innere Glaubwürdigkeit und existentielle Redlichkeit des für Kirche und Theologie redenden und handelnden Menschen in besonderer Weise erforderlich. Es ist zwingend erforderlich, mehr noch als in vergangenen Zeiten, weil nur so in einer Welt der Inflation von oft als beliebig empfundenen Teil-Sinnangeboten Orientierung, Verlässlichkeit, Erkennbarkeit durch Glaubwürdigkeit und Vertrauen geschaffen werden kann. Das Gesagte/Gemeinte/Proklamierte/Propagierte ist durch das eigene Leben in seiner existentiellen Glaubwürdigkeit zu bewahrheiten.

Darin liegt für mich das noch uneingelöste Erbe Bonhoeffers aus seinem (Gefängnis)Leben für unsere theologische und kirchliche Existenz heute. Jede Theologie, die sich - aus welchen Gründen auch immer - weigert, die Glaubwürdigkeit der eigenen theologischen Existenz als Maßstab der Stimmigkeit des theologischen Denkens/kirchlichen Handelns mit einzubringen, ist von vorn herein falsch und unwahr.

2. *Wo zu schweigen und wo zu reden ist*

Es geht ums Leben, um die theologische Existenz, um das "Gestalt werden Christi" in unserm Leben, um das "Beten und Tun des Gerechten" in der glaubwürdigen Umsetzung der Forderung nach einer nrl bibl./theol. Begriffe. Es geht nicht so sehr - oder eben nur erst sekundär oder vordergründig - um eine neue Sprache in der Verkündigung des Wortes Gottes auf der Kanzel, das ist das Ergebnis unserer

³⁰ Ich verweise hier auf die vielfältigen Aussagen Bonhoeffers in WE, wo er von der Transzendenz-Erfahrung Gottes in der Immanenz (im Diesseitigen) spricht, z.B. "*Die erkenntnistheoretische Transzendenz hat mit der Transzendenz Gottes nichts zu tun. Gott ist mitten in unserem Leben jenseitig*" (S.408).

³¹ Als Konkretion sei hier auf Bonhoeffers neuen 'Hoheitstitel' Jesu verwiesen: "*Der, der für andere da ist*" (S.558) und die konsequente und direkte Umsetzung in den zwischenmenschlichen Begegnungen im Gefängnis. "*Es gibt aber kaum ein beglückenderes Gefühl, als zu spüren, daß man für andere Menschen etwas sein kann.*" (S.567).

³² J. Habermas, Erkenntnis und Interesse, Frankfurt 1975, S. 59ff., S. 204ff., S. 373ff.

³³ Das Stichwort der "intellektuellen Redlichkeit" fällt bei Bonhoeffer in WE zum ersten Mal S. 403(in negativer Sicht "unredlich"), später positiv WE S. 414, 533.

Analyse der Texte Bonhoeffers. Dies Ergebnis ist richtig. Doch so absolut formuliert, kann es schon wieder - als neue theologische Doktrin verstanden - falsch sein, weil eine vom Leben und der theologischen Existenz wieder abgelöste Formel.

Es geht natürlich auch ums Wort und auch um die Sprache. Darin hat Ebeling nach wie vor recht. Kirche ist als handelnde Kirche immer auch eine redende Kirche und jeder theologischer Text - also auch dieser - ist zunächst Rede und Sprache und kann, wenn er denn recht ist, als perlokutionärer Akt der Rede³⁴ zum Handeln werden.

Bonhoeffer selbst weist uns auch hier den Weg, wenn er in seinen Gefängnisbriefen oft unvermittelt von dem "Arkanum" bzw. der "Arkandisziplin" spricht, "*durch die die Geheimnisse des christlichen Glaubens vor Profanisierung geschützt werden*" (S. 415f.)³⁵. Ich kann nicht zu jeder Zeit, in jeder Situation und vor jedem Menschen die tiefsten Geheimnisse des christlichen Glaubens unvermittelt und ungeschützt platt ausbreiten, religiös oder auch nicht-religiös³⁶ andere damit sprachlich behelligen. Ein "qualifiziertes Schweigen" vom "Eigentlichen" und "Letzten" kann im Bereich des "Vorletzten" die angemessene Form der Rede sein. "*Was bedeutet in der Religionslosigkeit der Kultus und das Gebet? Bekommt hier die Arkandisziplin bzw. die Unterscheidung... von Vorletztem und Letztem neue Wichtigkeit?*" (S.405f.). Pangritz spricht in diesem Zusammenhang von einer Dialektik von Arkandisziplin und nichtreligiöser Interpretation³⁷. E. Bethge formuliert m.E. zurecht: "Es kann kein Zweifel sein, daß Bonhoeffer den Kontrapunkt einer Arkandisziplin zum Thema des nichtreligiösen Interpretierens für unaufgebar gehalten hat"³⁸, und fügt hinzu, dass die Kirche in ihrer Verkündigung "so lange schweigen soll, bis wieder (erg: nach ihren großen Namen und Begriffen) gefragt und der kostbare Inhalt ihrer Worte zwingend wird"³⁹. Dieser "arkane Takt" sei um der nrI willen dringend erforderlich.

Was ist diese "Dialektik" bzw. der "Kontrapunkt" des Arkanum? Wie kann der "arkane Takt" des beredten Schweigens von den "großen Worten" der Kirche unsere verkündigende Sprache heute real bestimmen? Auch hier weist Bonhoeffer selbst wieder den Weg. Im Zusammenhang mit dem ersten Hinweis auf das Arkanum (S.405) schreibt er ein paar Sätze weiter wieder sehr persönlich: "*Oft frage ich mich, warum mich ein 'christlicher Instinkt' häufig mehr zu den Religionslosen als zu den Religiösen zieht... Während ich mich den Religiösen gegenüber oft scheue, den Namen Gottes zu nennen - weil er mir hier irgendwie falsch zu klingen scheint und ich mir selbst etwas unehrlich vorkomme..., kann ich den Religionslosen gegenüber gelegentlich ganz ruhig und wie selbstverständlich von Gott reden*" (S. 407). Die Arkandisziplin bzw. "arkane Scheu" zeigt sich hier gerade andersherum als man erwarten könnte. Vor den Religiösen/Frommen, die mit dem christlichen Begriffsarsenal virtuos jonglieren, "verstummt" er und ihm wird "*schwül und unbehaglich*" (S. 407). Wohl deswegen, weil die "großen Worte" hier wie Alltagsware gebraucht und verbraucht werden, Chiffren einer innerreligiösen Selbstbestätigungsmaschinerie im exklusiven und ausgegrenzten Raum der religiösen Experten. Der religionslose Mensch bleibt ausgegrenzt und steht uneingeweiht davor, hilflos oder verständigungslos, in beidem sprachlos. Innerkirchlicher/innertheologischer

³⁴ Vgl. dazu J.R. Searle, Sprechakte. Ein sprachphilosophisches Essay, Frankfurt 1971 und in der Übertragung auf das homiletische Problem H.W. Dannowski, Kompendium der Predigtlehre, Gütersloh 1985, S. 119ff.

³⁵ Vgl. dazu die Studie von A. Pangritz, Dietrich Bonhoeffers Forderung einer Arkandisziplin - eine unerledigte Anfrage an Kirche und Theologie, Köln 1988, dazu R. Wüstenberg, aaO., S. 335f; zum Ganzen auch E. Bethge, aaO, S. 988ff.

³⁶ Zu erinnern ist an dieser Stelle nochmals an das Votum über die "lose Religionsauffassung" Bonhoeffers bei R. Wüstenberg, aaO, S. 253f.

³⁷ A. Pangritz, aaO, S. 399ff.

³⁸ E. Bethge, aaO, S. 989.

³⁹ Ebd, S. 990.

Individualismus und bloße Innerlichkeit - für Bonhoeffer die zwei markantesten Zeichen eines metaphysischen religiösen Denkens und Lebens⁴⁰ ohne soziale Verantwortlichkeit für den mir zum Nächsten werdenden Mitmenschen zeigen sich hier. Das "Arkanum" heißt Verzicht auf religiöse Rede und Schweigen im ausgegrenzten Raum der religiösen Provinz im Menschen.

Dem religionslosen Menschen - wir würden heute sagen: dem säkularen Weltbürger unserer Erlebnisgesellschaft - gegenüber kann man jedoch ganz unbekümmert und ohne Scheu den "kostbaren Inhalt" der "großen Namen und Begriffe" des christlichen Glaubens offen aussprechen, direkt in der "Sprache Kanaans" oder auch indirekt in der "Sprache Ägyptens"⁴¹. Keine Furcht davor, sondern Mut und Ermunterung zu einer klaren Rede, die kenntlich ist, mich in meinem Glauben erkennbar, greifbar und auch angreifbar macht. Der nicht-religiöse Mensch, der säkulare Weltbürger unserer Erlebnisgesellschaft wartet darauf. Diese Rede ist - wenn sie denn innerlich glaubwürdig und abgedeckt durch die eigene pastorale/theologische Existenz ist - eine heute angemessene Weise der nrI; diesmal nicht durch die Tat, sondern durchs Wort, das jedoch in der untrennbaren Verbindung mit der existentiellen Redlichkeit des Redenden selbst zur Handlung wird, im besten Fall zum "Beten und Tun (Reden) des Gerechten". Die nicht - oder nur halb - oder auch nur diffus-religiösen Menschen unserer heutigen Gesellschaft warten auf solche klaren und unmissverständlichen Worte, Worte abgedeckt durch den eigene Lebensentwurf und die stimmige christliche Existenz, sie warten auf diese Worte und schätzen sie hoch, wenn sie denn nicht "*irgendwie schwül und unbehaglich*" (S. 407) daherkommen. Sie warteten zu Bonhoeffers Zeit im Gefängnis darauf⁴², sie warten heute immer noch, vielleicht noch mehr als damals darauf. Wir haben den wartenden Menschen dieses Wort, diese klare Sprache, diese persönlichkeitsgeprägte Verkündigung - trotz aller homiletischen Sprachübungen - noch immer vorenthalten.

Also: Mit Bonhoeffer ist die nrI durchaus auch ein Problem unserer Sprache und unserer Verkündigung. Nur anders als wir bisher dachten. Nicht neue Vokabeln und Sprachchiffren für die alten und in Augen vieler 'vergifteten' Begriffe. Sondern frei von jeden sog "Missionierungsinteressen"⁴³: Arkane Scheu, Redeverbot und Schweigegebot innerhalb des religiösen Betriebes unserer Kirche. Weniger fromme Rede, mehr frommes oder auch unfrommes Handeln im "Beten und Tun des Gerechten", um Christus tatsächlich Gestalt werden zu lassen in unserem Leben und unserer Welt. Und zugleich: Schweigeverbot und Redegebot des Christianum vor den religionslosen Menschen, in gerade der Situation, wo ich ihn antreffe, sicher weniger unter der Kanzel, umso mehr auf den vielfältigen Kommunikationsplätzen unserer Mediengesellschaft. Nochmals: Nicht etwa mit dem geheimen Hintersinn einer etwaigen "Missionierung", sondern um selbst in meinem Glauben und der Lebenspraxis erkennbar zu sein und haftbar gemacht werden zu können. "Du bist der Mann/die Frau"! Hier wäre fromme Enthaltensamkeit Zeichen von Kleinglauben und Sprachbehinderung, ja Sprachlosigkeit. NrI im Leben und Gesamtzeugnis des Glaubenden weiß in diesem Sinne wohl zu unterscheiden, wo die Rede ins Arkanum zurückzunehmen ist, wo "qualifiziertes Schweigen" die angemessene situative Form des Redens ist - und wo unbefangen, unbekümmert und ungekünstelt der "kostbare Inhalt" der "großen Namen und Begriffe" nicht-religiös zu benennen sind.

3. *Das in sich stimmige Leben*

⁴⁰ Vgl. WE S. 183.

⁴¹ Vgl. zu dieser Unterscheidung K. Barth, Einführung in die evangelische Theologie, Zürich 1962, S. 199.

⁴² Vgl. dazu nochmals das Gedicht "Wer bin ich?" DBW 8, S. 513

⁴³ Auch dagegen hat sich Bonhoeffer DBW 8, S. 407 schon hellichtig geäußert.

Wie kann nrI biblischer/theologischer Begriffe im Leben und der gläubigen Existenz des Christen heute aussehen? Dazu sind an dieser Stelle kaum noch weitere Worte der Empfehlung zur Umsetzung nötig und möglich. Jeder/jede sehe in seinem/ihrem eigenen Leben zu.

Was die auf das **Reden** bezogene "glaubwürdige Verkündigung von der Kanzel" anbetrifft, wurde oben bereits das gesagt, was an dieser Stelle gesagt werden kann. Ich selbst habe mit meinem homiletischen Ansatz "persönlich predigen"⁴⁴ - in der direkten Entstehung Ende der 80er Jahre unabhängig von Bonhoeffer; im Nachhinein geurteilt: in der inneren Tendenz und Stringenz unausgesprochen jedoch im Sinne der nrI Bonhoeffers - ausführlich Hinweise auf die Gestaltung der konkreten Verkündigungspraxis und des "Gestaltwerdens Christi in, mit und unter des persönlich verantworteten und die unaustauschbare Person kenntlich, greifbar und auch angreifbar machenden Predigtgeschehens" gegeben. Denn, um mit 2. Kor. 4,5 zu sprechen: "Wir predigen zwar nicht uns selbst, sondern Christum. Aber dabei gilt: Wir predigen nicht uns selbst als die Herren (kyrioi), sondern Christum als den Herrn. Uns selbst aber predigen wir dabei natürlich auch, jedoch als die Diener (douloi) Christi"⁴⁵.

Was die auf das **Handeln** bezogene "glaubwürdige Lebenspraxis im Beten und Tun des Gerechten" anbetrifft, so ist jeder einzelne aufgerufen, bei sich selbst zu schauen und die innere Stimmigkeit von Reden und Tun, Denken und Glauben, Glauben und Handeln, Theologie treiben und ganzheitliches Leben, Christus verkündigen und Christus Gestalt werden lassen bei sich zu überprüfen. Das ist eine pastorale Lebensaufgabe, die nie angeschlossen sein wird. Hier kommt es vor allem auch auf die innere Wahrhaftigkeit und intellektuelle Redlichkeit im Umgang mit den eigenen Wertmaßstäben und Normen, dem je eigenen Lebensentwurf an. D. Bonhoeffer gibt an seinem Beispiel uns die Richtung vor, wenn er für sich "*bei Gott in seinem Leiden stehen*" (S. 515) will, "nicht mehr die eigenen Leiden, sondern das Leiden Gottes in der Welt ernst (nehmen) ... und im diesseitigen Leben Gottes *Leiden mitleid(en)*" (S. 542) will. Im ihm eigenen Lebensentwurf kommen Glauben und Leben, Christus-Verkündigung und Christus-Gestalt-werden-lassen zusammen. Das ist ein Beispiel, und jeder von und hat für sich zu beantworten - wahrhaftig und redlich, ohne sich selbst zu belügen - wie er dies in seinem Leben umzusetzen gedenkt. Deshalb sind an dieser Stelle auch weitere Anweisungen oder gar Ratschläge unangebracht.

Unsere heutige nicht-religiöse (oder eben gerade nur latent oder diffus religiöse) säkulare Gesellschaft wartet jedenfalls auf diese Form nrI. biblischer Wahrheit durch das stimmige ganzheitliche Leben von uns Christen.

4. *Nicht-religiöse Interpretation des Lebens „außer Landes“*

Vielleicht aber - das sei ein Schluss- und wohl auch Grenzgedanke - sind wir Christen die falschen Adressaten für das Programm der nrI, weil wir in religiöser Befangenheit immer noch heillos verstrickt sind in unseren eigenen Glaubwürdigkeitsproblemen, unfrei darin und also die denkbar schlechtesten Anwälte einer nrI. Vielleicht gelingt die nrI nicht uns Christen, sondern kommt von den religionslosen/nicht-mehr-religiösen Menschen selbst? Vielleicht haben sie schon längst das Programm in ihrem Leben umgesetzt, ohne dass wir Christen es in unserer Dauerreflektion über uns selbst gemerkt haben, so dass festzustellen wäre: Die nrI geschieht schon längst neben und unabhängig von uns und wir haben es nur noch nicht mitbekommen. Das wäre eine entlarvende und ärgerliche,

⁴⁴ A. Denecke, *Persönlich predigen*, Gütersloh 1982, Münster 2001, bes. 42ff., S. 176ff.

⁴⁵ A. Denecke, *Die Person des Predigers, nicht seine persona*, in: ZGP 2/1991, S. 23ff. und A. Denecke, *Predigt und Seelsorge*, in: PasTh 6/1992, S. 235ff.

vielleicht aber gerade auch befreiende Erkenntnis.

Fr. W. Marquardt spricht in seiner "Christologie" (angesichts des Juden Jesus)⁴⁶ davon, dass "Jesus außer Landes" in die Fremde gezogen sein mag, weg vom vertrauten christlichen Umfeld hinein in die nicht-christliche Diaspora anderer Religionen und Weltanschauungen und dass er dort - jenseits der uns vertrauten christlichen Terminologie und der eingefleischten kirchlichen Lebensformen - neu und überraschend - möglicherweise gar unreligiös - Gestalt gewinnen will. "Jesus außer Landes", ein ärgerlicher und befreiender Grenzgedanke. Bonhoeffer selbst war von diesem Gedanken nicht weit entfernt, wenn er der ihm vertrauten europäischen Theologie immer überdrüssiger wurde und "außer Landes", in der weltweiten Ökumene und besonders in Indien neue Formen christlicher Lebensgestaltung zu entdecken hoffte⁴⁷. Bereits 1931 fragt Bonhoeffer: "*Ob unsere Zeit vorüber ist und das Evangelium einem anderen Volke gegeben ist, vielleicht gepredigt mit ganz anderen Worten und Taten*"⁴⁸. Und etwas später im Jahre 1934: "*Da ich täglich mehr der Überzeugung werde, daß es im Westen mit dem Christentum sein Ende nimmt - jedenfalls in seiner bisherigen Gestalt (!) und seiner bisherigen Interpretation (!) - möchte ich, bevor ich nach Deutschland zurückgehe, gern noch mal in den Osten*"⁴⁹. Ist hier das, was später nrI genannt wurde, latent bereits vorhanden in Form einer nrI "außer Landes" der christlichen Tradition im nicht-religiösen oder ganz-anders-religiösen Umfeld? Ein ärgerlicher Grenzgedanke nur, schnell wieder beiseite zu schieben? Oder doch ein auch für unsere gegenwärtige gesellschaftliche Situation befreiender Gedanke?

In meinem gegenwärtigen wirklich recht säkularen Umfeld Hamburgs⁵⁰ jedenfalls gibt es für mich reichhaltige Erfahrungen dafür, dass Bonhoeffers nrI biblischer Begriffe wie selbstverständlich von nicht (mehr/noch nicht wieder) religiösen oder auch bewusst nicht-religiösen Menschen in ihrem Leben praktiziert wird. Sie geben darüber auch überraschend ehrlich und offen - in der gebotenen intellektuellen und existentiellen Redlichkeit - freimütig Auskunft. In einer öffentlichen Vortragsreihe habe ich prominente nicht-kirchliche Zeitgenossen gewonnen, sich zu dem Thema: "Warum ich (k)ein Christ bin" zu äußern⁵¹. Helmut Schmidt, Sabine Leutheusser, Peter Schulz (ehemaliger 1. Bürgermeister Hamburgs; aus einer alten sozialdemokratischen Familie stammend, nicht getauft, nicht Mitglied der Kirche, ein "Christ außer Landes") u.a. haben sich dieser 'Zumutung' unterzogen. Für alle Zuhörer (bis zu 1000 pro Abend) war es überraschend, wie unkonventionell, frei von vertrauter religiöser Begrifflichkeit und dann auch wieder überraschend direkt und persönlich, eingebettet in die jeweilige Lebensbiographie sich diese Menschen (G. Stoltenberg traditionell lutherisch-christlich; Sabine Leutheusser von einem kantianisch-protestantischen Vernunftglauben her; Helmut Schmidt in dogmenkritischer Auseinandersetzung mit der Bergpredigt; Peter Schulz als einer, der sich aus einer unreligiösen und nicht-kirchlichen, ja kirchenfeindlichen Tradition zum Christ-Werden und Christ-

⁴⁶ Fr.W. Marquardt, Das christliche Bekenntnis zu Jesus, dem Juden - Eine Christologie Bd.1, München 1990, S. 11-97.

⁴⁷ Vgl. dazu E. Feil, Religionsloses Christentum und nicht-religiöse Interpretation bei Dietrich Bonhoeffer, in: Peter H.A. Neumann (Hg) aaO, S. 360-369.

⁴⁸ E. Feil, aaO, S. 364.

⁴⁹ Ebd., S. 365; vgl. auch DBW 8, S.500, wo von den "*heißen Ländern vom Mittelmeer bis nach Indien*" als den "*eigentlich geistig schöpferischen Ländern*" gesprochen wird.

⁵⁰ In meiner Situation an einer der großen Innenstadtkirchen Hamburgs komme ich in exzeptioneller Weise besonders mit den sog. "Randständigen" in Kontakt, die als "Gebildete unter den Verächtern von Religion" ein oft vages und diffuses "religiöses Bedürfnis" artikulieren, der institutionellen Kirche schon lange entfremdet sind, diese auch verlassen haben, dennoch ein sehr klares und auch gezieltes Interesse an "religiösen Angeboten" der Kirche haben. Zugespitzt formuliert: Mir begegnen im säkularen Schmelztiegel Hamburgs viele Menschen mit einer "nicht-kirchlichen Religiosität" und Erwartungen an ein "nicht-dogmatisches und nicht-institutionelles Christentum" - Vgl. zu dem ganzen auch A. Denecke, Begrenzte Gemeindegliedschaft, PasTh 84/1995, S. 650ff.

⁵¹ A. Denecke (Hg), Warum ich (k)ein Christ bin - Prominente Zeitgenossen sprechen über ihren Glauben, tak 2, Hamburg 1995.

Sein herantastet) über das "Gestalt-Werden" von Religion und Glauben in ihrem Leben - abgedeckt und bewahrt durch die vielfältigen, oft auch gebrochenen Erfahrungen und den Lebensbrüchen - äußern. NrI biblischer Begriffe von Menschen, die am Rande oder auch außerhalb des etablierten Christentums mit der Glaubwürdigkeit ihrer Person für das von ihnen Gesagte und Gelebte eintreten. NrI "extra muros ecclesiae"- außer Landes der kirchlichen Institution - der theologischen Seminare. Das wird gehört, das wird verstanden, gerade auch in unserer säkularen Erlebnisgesellschaft schnell wechselnder ad hoc-Kontakte und beliebig austauschbarer Gelegenheits-Überzeugungen. Es wird gehört und auch verstanden, weil in diesen "Konfessionen" die Kontinuität gelebter Glaubenssuche durch "Gelingen und Misslingen" des Lebensentwurfes hindurch in "Macht und Ohnmacht" "Leiden und Überwinden von Leid" glaubwürdig und innerlich stimmig bezeugt wird.

Für mich war es überraschend und beglückend, wie viel latent christliche Tradition - ganz unpräzise nicht-religiös präsentiert - es in unserer Kultur noch, immer noch oder auch schon wieder/wieder neu, auf jeden Fall unterschwellig im Leben eines jeden präsent, gibt. Das Ganze kann und darf wohl auch als Zeichen der nrI "außer Landes" der Kirche und doch in unserm Lande/unserer Kultur gewertet werden. Kein Grund, dass wir eingefleischten Traditions-Christen uns damit beruhigen, aber Grund genug, genau hinzuschauen - ohne Neid und Larmoyanz bitte - und uns anspornen zu lassen, wie Jesus es im berühmten Gleichnis vom barmherzigen Samariter zum Abschluss sagte: "Und du, gehe hin und tue (!) desgleichen". Auf denn! Der barmherzige Samariter "außer Landes" hat es uns vorgelebt.

Warum? Es mag ja sein - vielleicht, ein verrückter Schlussgedanke - weil wir Traditions-Christen (Priester, Leviten und sonstige) damit stets überfordert waren und immer wieder daran scheitern, dass die nicht-religiösen Menschen "außer Landes" diese Aufgabe stellvertretend für uns übernehmen und so das leben, auch für uns, wozu wir nicht mehr in der Lage sind.

Aber das Ganze, ich sagte es eingangs dieses Abschnittes, ist nur ein Grenzgedanke. Und wem er nicht gefällt, der streiche ihn beruhigt durch und halte sich treulich an das, was er universitär/kirchlich gelernt hat und gewohnt ist zu praktizieren. Damit hat er genug zu tun, um der nrI seines christlichen Lebens gerecht zu werden.